

nedikt XVI. Vor allem wünschte er sich die deutliche Stimme und den vernehmbaren Widerstand der Kirche, wenn in der gegenwärtigen Politik (Iran!) wieder die Auslöschung Israels gefordert werde. Einen Höhepunkt der Tagung bildete das Referat des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz Kardinal *Karl Lehmann*, der wieder einmal die Zuhörer dadurch in Erstaunen setzte, wie genau er den Stand, die Details und auch die komplizierten Probleme des jüdisch-christlichen Gesprächs kennt. Erfreulich war auch seine offizielle Erklärung „Nostra Aetate – ein folgenreicher Konzilstext“, die er zum Schluß verlas und die prägnant die gegenwärtige Situation aus katholischer Sicht beschreibt. *Hans Hermann Henrix* (Aachen), einer der besten Kenner der Entwicklung, führt klar und aspektreich in das wichtige Buch ein und steuerte auch selbst einen Beitrag über die Rezeption von NA in den Kirchen Europas bei.

Mit diesem Sammelband liegt ein wichtiges Dokument vor, das schon Erreichtes beschreibt, ohne dabei Perspektiven für die Zukunft zu vergessen. So wird das Buch seinem Titel gerecht, der ein Wort Benedikts XVI. zitiert: „Nostra Aetate – Ein zukunftsweisender Konzilstext“.

Werner Trutwin, Bonn

Waltraud Herbstrith, **Edith Stein – ihr wahres Gesicht?** Jüdisches Selbstverständnis – Christliches Engagement – Opfer der Schoa. LIT Verlag, Berlin 2006. 148 Seiten.

Internationales Edith-Stein-Institut Würzburg (Hg.), **Edith Stein Jahrbuch**, Band 12. Echter Verlag, Würzburg 2006. 168 Seiten.

Die renommierte Karmel-Biographin des Edith-Stein-Karmels in Tübingen, Schwester Waltraud Herbstrith, ist bekannt durch viele Veröffentlichungen zu Teresa von Avila, Teresa von Lisieux, Johannes vom Kreuz und zur Karmelspiritualität. In ihrem Buch über Edith Stein zeigt sie auf sehr fundierte Weise, daß hinter dieser Frau noch viel mehr steckt als ihr allseits bekanntes Martyrium im KZ Auschwitz. Edith Stein ist tatsächlich eine der ganz großen Frauengestalten des 20. Jh. und sie ist vor allem das, was Waltraud Herbstrith in ihrem Vorwort auf den Punkt bringt: „Edith Stein steht zwischen den Religionen, sie ist eine Gestalt von glaubhafter Ökumene. Ihre Selig- und Heiligsprechung bedeuten nicht, daß wir eine vorbildliche Christin mehr in unserer Kirche vorweisen können. Öffentliche Anerken-

nung gilt hier einem Menschen, der in seinem Lebensschicksal Judentum und Christentum ernst nahm und eines nicht gegen das andere ausspielte. Edith Stein ist nicht im herkömmlichen Sinn als ‚christliche Märtyrin‘ gestorben, sondern als Opfer der Schoa.“ Ganz in jüdischer Tradition aufgewachsen, beginnt Edith Stein sehr früh die Wahrheit zu suchen. Zuerst in der Psychologie, dann unter Einfluß von Max Scheler und Edmund Husserl in der Philosophie und schließlich in der Theologie. Sie findet diese Wahrheit letztlich in der Spiritualität der Teresa von Avila, in deren Kölner Karmel-Gemeinschaft sie nach ihrer Konversion zum Katholizismus eintritt. „Ihr wahres Gesicht“ nennt Herbstrith ihre Biographie und fügt diesem Titel ein Fragezeichen hinzu. Offenbar weiß sie selbst, daß dieses Buch allein Steins wahres Gesicht nicht völlig erhellen kann. Zu vielschichtig und facettenreich sind ihr jüdisches Selbstverständnis, ihr philosophisches Suchen und Deuten, ihr christliches Engagement – vor allem auch für den Wert der Frau in der katholischen Kirche – und ihr Opfer der Schoa. Unterlegt wird die Beschreibung von zahlreichen Aussagen durch Zeitzeugen ebenso wie Zitaten aus Steins persönlichen Aufzeichnungen und Schriften. Dennoch bleiben so manche Fragen offen, die deutlich machen, daß über Edith Stein noch viel zu forschen und zu schreiben sein wird.

Dazu Gelegenheit gibt das jährlich erscheinende **Edith Stein Jahrbuch**. In der Ausgabe 2006 dieses Jahrbuches befinden sich weitere interessante biographische, philosophische und spirituelle Beiträge, die das „wahre Gesicht“ Edith Steins weiter erhellen. Die Karmelitin *Maria Amata Neyer* etwa befaßt sich mit Steins Studienreise 1932 nach Paris. Pfarrer *Joachim Feldes* untersucht die Beziehung Edith Steins zum Bonner Romanisten Hermann Platz (1880–1945), die ähnliche Anliegen vertraten, ohne sich jedoch je begegnet zu sein. Die Psychotherapeutin *Katharina Oost* und der Karmelit *Ulrich Dobhan* beschäftigen sich mit den Einflüssen der Benediktiner von Beuron und des Karmel auf Steins Werdegang und Denken. *Andreas Ulrich Müller* schließlich liefert eine philosophische Studie über die „phänomenologische Naturalismuskritik vor dem Hintergrund geirnpfysiologischer Bestreitung der menschlichen Willensfreiheit“. Die ebenso enthaltene Bibliographie über Edith-Stein-Veröffentlichungen im Jahr 2005 gibt ein beredtes Zeugnis davon, daß über diese große und vielschichtige Frau des 20. Jh. derzeit nicht nur viel geschrieben, sondern auch noch viel zu veröffentlichen sein wird. „Edith Stein“, so wird der Jesuit *Jan Nota* in Herbstriths Biographie (129) zitiert, „folgte der Stimme ihres Gewissens auf ungewöhnlichen Pfaden [...]“. Edith Stein war eine Frau, ein Mensch, völlig

der Erde treu, aber sich bewußt, daß sie unterwegs war mit ihren Mitmenschen zu Gott. Edith Stein hat Beachtliches geleistet in der Philosophie und meisterhafte Übersetzungen erarbeitet. Bei all diesem Können war sie eine Frau von großer Bescheidenheit und Demut, so einfach, daß viele in ihrer Umgebung diese Größe nicht vermuteten. Demut ist jedoch Voraussetzung für das Finden der Wahrheit, sei es in der Philosophie, sei es in der Religion.“

Herbert Winklehner OSFS, Eichstätt

Abraham B. Jehoschua, **Die Passion des Personalbeauftragten**. Roman. Aus dem Hebräischen von Ruth Achlama. Piper Verlag, München 2006. 325 Seiten.

Es hat mehrere Jahre gedauert, bis israelische Schriftsteller den bitteren, durch Terroranschläge bestimmten Alltag in ihren literarischen Werken thematisiert haben. In Israel spricht man nur von dem *Matzaw* (Lage, Zustand) und subsumiert unter diesem Wort die Hilflosigkeit, die Wut und den Schmerz angesichts der nicht enden wollenden Kette von Anschlägen. Jehoschuas Roman ist die Geschichte eines israelischen „Jedermann“ im heutigen Jerusalem. Der namenlose Protagonist ist ein 39-jähriger Israeli, geschieden, Vater einer Tochter, ehemaliger Offizier, der in einer großen Bäckerei für Angelegenheiten der Mitarbeiter zuständig ist. Der „Personalbeauftragte“, ein Mann ohne (besondere) Eigenschaften, gewinnt erst im Laufe der Handlung an Kontur, als er eine Reise unternimmt, die auch eine metaphysische Reise ist. Auf dieser Reise erkennt er den Sinn des Daseins und bekennt gleichzeitig Farbe. Anlaß für die Reise in einen ehemaligen GUS-Staat ist der Tod von Julia Ragajew, einer osteuropäischen Ingenieurin, die nach Israel kam und in der Bäckerei als Aushilfsputzfrau tätig war. Nach einem Terroranschlag in Jerusalem bleibt ihre Leiche mehrere Tage lang in der Leichenhalle des Hadassa-Spitals. Keiner fragt nach ihr, keiner identifiziert sie. Allein die Fetzen einer alten Gehaltsabrechnung bringen den Ball ins Rollen. Ein gewiefter Journalist – „die Schlange“ genannt – schreibt über den Fall und unterstreicht die Unmenschlichkeit der Arbeitgeber, die sich nicht im geringsten um die Tote kümmern. Allmählich stellt sich heraus, daß die schöne Frau mit den „tatarischen Gesichtszügen“ mit ihrem Sohn nach Jerusalem kam. Ihre Arbeit in der Bäckerei verlor sie nur, weil der Nachtschichtleiter, ein älterer Herr, sich in sie verliebte und sie als Vorsichts- und Selbstschutzmaßnahme entließ.